

Wiemeler Dampfboot.

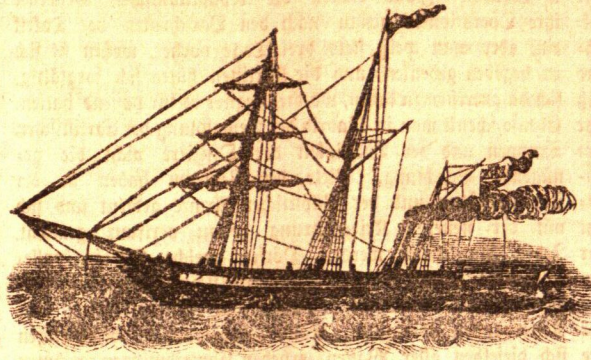
№ 60.

1874.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 12. März.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 12., Nachm. 2 1/2 Uhr, Fibauerstr. 20. Verkauf
von Colonialwaaren, Möbels.

Die Oesterreichischen Kirchengesetze.

Professor Emil Friedberg vergleicht in einer längeren Abhandlung die „confessionellen Vorlagen“ in Oesterreich mit den Maigesetzen in Preußen und zeigt dabei unter Anderem folgenden bemerkenswerthen Unterschied zwischen beiden: In Preußen sind mit der Uebertretung des Gesetzes bestimmte gesetzliche Folgen verbunden, welche der Richter auszusprechen hat. Der Oesterreichische Gesetzesentwurf dagegen macht auf den ersten Anblick hin einen höchst befremdenden Eindruck. Wir finden lauter Rechte des Staates und Pflichten der Kirche aufgezählt, aber kein Wort darüber, wenn die ersteren verletzt und die letzteren nicht erfüllt werden. Und doch weiß man, daß die Kirche den Gesetzesvorlagen nicht mit besonderer Freude entgegenkommt, sondern daß sie zuerst principiell und dann in jedem einzelnen Fall kräftigen Widerstand zu leisten wenigstens versuchen wird. Die Motive zum Gesetzesentwurf belehren uns, daß man gesüchtet habe, durch Hinzufügung von Strafanctionen zu jedem Satz des Gesetzes diesem einen gehässigen Character zu geben, aber sie verweisen uns höchstens auf den § 60. In diesem heißt es: „Die staatliche Kultusverwaltung hat darüber zu wachen, daß die kirchlichen Organe ihren Wirkungskreis nicht überschreiten und den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes nachkommen. Zu diesem Ende können die Behörden alle gesetzlich zulässigen Zwangsmittel in Anwendung bringen;“ d. h. mit anderen Worten die Vollziehung des Gesetzes erfolgt lediglich auf dem Wege der Verwaltung und nicht des Gerichtes. Nun belehren uns freilich wieder die Motive, daß Angesichts der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 die Verwaltungsbehörden mit hinreichenden Zwangs-befugnissen ausgerüstet seien: aber nicht darauf scheint uns das Hauptgewicht zu legen zu sein; sondern das ist zu betonen, daß die Willkür der Verwaltung, ihre Gesetzes-Interpretation, ihr Belieben geradezu der Kirche gegenüber legalisirt wird, daß nicht der unabhängige lediglich auf dem Boden des Gesetzes stehende, an strictes Verfahren gebundene Richter, sondern der absehbare; von der Regierung abhängige, in seinem Verfahren nicht beschränkte Verwaltungs-beamte zum Herrn der Kirche decretirt wird. Und wenn wir ein wesentliches Moment des modernen Rechtsstaates darin erblicken, daß über Vermögen und Freiheit der Staatsbürger nur der Richter erkennen darf, ein Kriterium des Polizeistaates, daß beides der discretionären Verwaltung unterworfen ist, so erhellt doch klar, daß der Gesetzesentwurf mit beiden Füßen auf diesem veralteten polizeilichen Boden steht. Und wird denn die Gehässigkeit vermieden? Der Gesetzesentwurf verdient solchen Vorwurf im in so viel höheren Maße als das Preussische Gesetz, wie eine Verwaltungs-maßregel ihn gegenüber dem richterlichen Urtheil herausfordert. Der Erzbischof von Posen ist durch richterlichen Spruch in das Gefängniß gesetzt worden. Die Majestät des Gesetzes steht der Maßregel zur Seite, die nur künstlich und vergeblich zu einem Märtyrertum aufgebläht wird. Der Erzbischof von Köln wurde im Jahre 1837 durch eine Verwaltungsmaßregel seiner Freiheit beraubt, und der ganze Haß gegen ein solches Verfahren fiel im reichsten Maße auf die Staatsregierung und behinderte sie in allen weiteren Handlungen. So wird es auch der Oesterreichischen ergehen, und wenn sie nur erst einmal in ihrer Administration wirthschaftet lahm gelegt ist, dann ist sie es mehr oder weniger für alle Zeiten. Und noch eins. Welcher Character der Unsicherheit ist nicht so dem Oesterreichischen Gesetze aufgedrückt: Wenn die Verwaltung stark und willig ist, kann und wird sie die Befolgung des Gesetzes erzwingen. Wie aber wenn sie schwach ist, wenn das jetzige Ministerium etwa einem ultramontan angehauchten weichen muß, wenn der kirchliche Einfluß den Regenten des Staates veranlaßt, die von ihm gänzlich abhängigen Verwaltungs-

behörden zur Unthätigkeit zu verurtheilen, ihnen die Befugnisse zu verkümmern, welche sie kraft der neben erwähnten Verordnung besitzen? Dann ist das Gesetz ein todter Buchstabe. Dann werden die trüben Zustände der Regierung Franz des I. wieder heraufbeschworen, daß das Gesetz existirt, aber nicht beachtet und darum mißachtet wird. Alles das ist in Preußen unmöglich, und darum scheint uns hier ein wesentlicher Punkt vorhanden zu sein, wo die Verbesserung Platz greifen muß. Lieber ein Gesetz, welches gehässig ausieht, aber nicht ist, weil es die Willkür ausschließt, als ein Gesetz, welches friedlich scheint, aber gehässig sein sollte, weil es die Rechte der Staatsbürger der administrativen Willkür Preis giebt, und welches sterben und leben kann, wie es dem Kaiser und dem Minister gefällt.

Deutsches Reich.

dn. Berlin, 9. März. [Zur Situation.]
Nach wie vor concentrirt sich das allgemeine Interesse aller politischen Kreise um das Schicksal des Militärgesetzes. An das Zustandekommen desselben wird heute weniger gezweifelt als vor einer Woche; allein die Commission des Reichstages, welche den Entwurf vorberathet, steht erst bei § 52, und die wichtigsten Bestimmungen der Vorlage harren noch der Entscheidung. Schwerlich kommt das Plenum des Parlaments schon vor Oftern dazu, auch nur in die erste Lesung des Gesetzes einzutreten; die Reichstagsession wird weit über diesen Zeitpunkt hinaus fort-dauern müssen, falls der Bundesrath Werth darauf legt, seine wichtigste Vorlage noch in dieser Session Gesetz werden zu lassen. Ueber das Schicksal des Preßgesetzeswurfs, wie derselbe aus der Commission hervorgegangen ist, wagt man in parlamentarischen Kreisen kein bestimmtes Urtheil zu geben; indeß allzu lange wird man auf die Entschliessungen des Bundesraths nicht mehr zu warten brauchen, weil sich der Commissionsbericht bereits im Druck befindet, und der Präsident des Reichstages im Stande ist, schon an einem der ersten Tage der nächsten Woche das Plenum des Hauses mit der Angelegenheit zu befaßen. — Die Polnische Fraction des Reichstages wird demnächst mit einem selbstständigen Antrage vorgehen. Sie will für das Großherzogthum die Sicherstellung seiner Sonderrechte durchsetzen, und sie darf für dies Petium auf den Beistand der Socialdemokraten rechnen, denen die Polnischen Mitglieder des Reichstages den Gefallen erwiesen haben, einen Antrag auf Freilassung der Abgeordneten Bebel und Liebknecht aus der Strafhaft zu unterstützen. — Heute hat die Militär-Commission des Reichstages nur einen einzigen Paragraphen, den 52., durchberathen. Paragraph 51 wurde zurückgestellt, nachdem man 2 Stunden lang über ihn verhandelt hatte. Beide Paragraphen handeln vom Beurlaubtenstande. Wie die Commission will, sind die Personen des Beurlaubtenstandes während der Beurlaubung den zur Ausübung der militärischen Controle erforderlichen Anordnungen unterworfen. Sie haben den ihnen von ihren Vorgesetzten in dienstlichen Angelegenheiten ertheilten „rechtmäßigen“ Befehlen Folge zu leisten und bei eigener Verantwortlichkeit Vorkehrungen zu treffen, daß dergleichen Befehle und namentlich Einberufungsbefehle ihnen jederzeit zugeestellt werden können. Auf Antrag des Abg. Richter (Hagen) sollen über die Verpflichtungen zu Uebungen, Control-Bersammlungen und zur Meldung gesetzliche Normen festgestellt werden.

* Wie wir vernehmen, hat der Feldmarschall Graf Moltke die königliche Erlaubniß zur Gründung eines Majorats, bestehend aus seiner Herrschaft Kreisau, in Schlesien und dem größten Theile seines Vermögens nach-gesucht. Als nächster Majoratserbe gilt ein Neffe des Feldmarschalls, der als Offizier im Regiment der Garde du Corps steht. Graf Roon, der ebenfalls die Gründung eines Majorats beabsichtigt, hat diesen Gedanken in Anbetracht seiner zahlreichen Familie aufgegeben.

* Die Wittve des Generals Freiherr v. Gablenz hat sämmtlichen Stabsoffizieren derjenigen Preussischen

Regimenter, welche im Jahre 1864 vereint mit den Oesterreichischen Truppen den Feldzug in Schleswig mit-machten, die Anzeige vom Tode ihres Gemahls zugehen lassen.

— Gestern Abend (7.) fand ein großer studentischer „Kriegercommers“ Statt, dem auch die sogenannten alten Herren, welche als Studenten den letzten Krieg mitgemacht hatten, beiwohnten. In den Logen hatten sich gegen Eintrittsgeld sehr zahlreiche Zuschauer und Zuschauerinnen eingefunden. Einen besonderen Glanz erhielt dieser Commers durch die Anwesenheit Moltke's, der drei Stunden den Commers mitmachte. Dem gefeierten Feldherrn, den beim Eintritt heller Jubel und Trompetenschall empfing, wurde ein Hoch dargebracht, dessen Redner sich abermals der Bezeichnung Moltke's, als „großen Schweigers“ bediente. Dieser dankte mit einer kurzen, kräftigen Rede, zu deren Schluß er die studirende Jugend hochleben ließ. Später bemerkte der Feldmarschall scherzend zu einem der Mitglieder des Festausschusses, einem Candidaten der Philologie, er wisse gar nicht wie er zu dem Prädicate eines Schweigers gekommen sei. Der akademische Gesangsverein, welcher verschiedene Quartettgesänge vortrug (deren einen der Leiter desselben, Professor Heinrich Vellermann, eigens componirt hatte,) hatte die Freude, daß Moltke aus dem ihm darge-reichten Vereinsthorne trank, worauf sogleich der Beschluß gefaßt wurde, daß diese Thatsache zur bleibenden Erinnerung engravirt werde. Der Kronprinz hatte brieflich sein Bedauern ausdrücken lassen, der Vereingung nicht bei-wohnen zu können. Es versteht sich von selbst, daß von den anwesenden Professoren, unter welchen sich auch Mommsen befand, mehrere, namentlich der Rector Dr. Weierstraß, Dernburg u. A. Toaste ausbrachten. Des Kaisers wurde in wiederholten begeisterten Trinksprüchen als Krieger- und Friedensfürsten gedacht.

Trier, 7. März. Die Trierische Volksztg. schreibt: „Gestern Nachmittag gegen 5 3/4 Uhr wurde der hochwür-digste Bischof von Trier, Herr Matthias Eberhard, Doc-tor der Theologie, verhaftet und in die hiesige Strafanstalt, sog. Dominikaner, abgeführt, um die ihm wegen Ueber-tretung der Maigesetze zudictirte, subsidiarische Gefängniß-strafe von zwei Jahren und drei Monaten abzulfizen, da er den Rest der anerkannten Geldstrafe mit 6400 Thlr. zu zahlen sich weigerte. Herr Landrath Spangenberg begab sich unter Assistenz der beiden hiesigen Polizei-Com-missare ins bischöfliche Palais und kündigte dem hochw. Herrn seine Verhaftung an, worauf der Herr Bischof er-klärte, er werde nur der Gewalt weichen; als indeß der Landrath erwiederte, er sei auch mit dieser ausgestattet, leistete der hohe Herr Folge und begab sich dann in Be-gleitung seiner beiden Brüder, nämlich des geistlichen Regens des früheren Seminars und des Lehrers am hiesigen Gym-nasium, sowie einiger anderer Herrn Geistlichen zu Fuß nach dem Gefängniß. Zufällig — oder nicht — war die Fastenpredigt in der Domkirche eben aus, als der Herr Bischof an derselben vorbeigeführt wurde. Die Polizei sperre die Straße ab, aber — man öffnete eine Seiten-thüre des Domes und nun strömte die Masse von dort her dem Bischof entgegen, meist Weiber und Kinder. Die-selben warfen sich nieder und empfingen unter Weinen und Heulen den Segen des hochwürdigsten Herrn. Im Ge-fängnißgebäude wurden ihm drei Wohnräume, mit den nöthigen Möbeln ausgestattet und freundlich und wohnlich hergerichtet, überwiesen, in welchen er, wie uns versichert wird, seine Strafszeit abfizen soll. Im Allgemeinen hielt sich das Volk ziemlich ruhig und wurden keinerlei Demon-strationen hervorgerufen. Auch heute, am 7., ist Alles ruhig und geht seinen gewohnten Gang, und wenn auch über das Vorkommniß gesprochen wird, so denkt Niemand daran, einen Scandal hervorzuheben.“

Oesterreich.

Wien, 6. März. Seit zwei Tagen strömt das Publi-kum nach dem Breiterhause vor dem Schottenthore, um Zeuge des parlamentarischen Ringkampfes zu sein, der sich um das Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der katho-

lischen Kirche entspann. Waren gestern die Redner der Rechten die Ehre des Tages, so gebührt heute die Palme dem liberalen Vertreter des zweiten Wiener Bezirks, dem Professor Dr. C. Sueß. Frei von allem Wortschwall, mit der Mäßigung des Denkers und der Ueberlegenheit des Mannes der Wissenschaft beleuchtet er die Frage in einer Weise, deren Eindruck sich selbst die Gegner nicht zu verschließen vermochten. Minutenlanger Beifall folgte seiner an geistvollen Bemerkungen überreichen Rede. Die Latit der liberalen Partei fängt an sich zu bewähren. Während die Rechte ihre Triarier ins erste Feuer schickte und gestern mit Hohenwart, Greuter, Fürst Czartoryski und Weiß von Starkensfels ihre besten Karten aufspielte, so daß ihr für heute nur noch der spitzfindige Dienbacher mit seinem staatsanwaltschaftlichen Galgenhumor blieb, sonst aber seine nomine vulgus an die Rede kam, hat man links noch manchen guten Redner in Reserve, die Matadore gar nicht eingerechnet. Erst heute ließ sich Dr. Herbst als Redner für die Ausschlußanträge einzeichnen. Noch sind 29 Redner gegen und 17 für die Ausschlußanträge in Aussicht, und die Linke will die Schluen nicht zuziehen, um den Ultramontanen nicht den Vorwand zu bieten, daß man ihre Redefreiheit beschränkte. Die Majorität ist jedoch dem Antrage, in die Verathung des Gesetzes einzugehen, gesichert.

Rußland.

Die Turkmenen, welche in einzelnen Kreisen des Gouvernements Astrachan als Nomaden leben, sollen ohne Staatsunterstützung nach der Halbinsel Mangyschak übersiedeln und sich den dort geltenden gesetzlichen Bestimmungen über Nomaden unterwerfen, oder wenn sie an Ort und Stelle zu verbleiben wünschen, sich innerhalb eines Jahres bei einer Land- oder Stadtgemeinde anschieben lassen. Wenn letzteres nicht erfolgt, werden sie von Regierungswegen nach Mangyschak übergeführt werden.

Von der russischen Censur sind im Monat Januar 310 Werke in Deutscher Sprache durchgesehen worden; von diesen sind 292 vollständig und 7 mit Auschnitten erlaubt, 11 aber verboten. Unter letzteren befinden sich: „Russische Befehreungen, wie sie Herr Georg v. Samarin enthüllt und bekennet, von einem stillen Beobachter“ (Leipzig); „Demonstrationen des Grafen Chambord gegen Deutschland und Italien;“ „Der Wiener Israelit;“ Petösi, „Der Apostel,“ letzte Dichtung; Pruz, „Die politische Wochenstube;“ Ruge, „Anekdoten zur neuesten Deutschen Philosophie und Publicistik von Bruno Bauer, Feuerbach, Köppen, Rauwerf, Ruge und einigen Unbekannten;“ Schopenhauer's sämtliche Werke (5. und 6. Band), und „Von der Gewissensfreiheit. Ein Censurkünstling vor der Cisleithanischen Preßfreiheit.“

Frankreich.

* Wie aus Paris gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung alsbald einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer zweiten Kammer, der Nationalversammlung vorzulegen. Ebenso soll derselben noch das von Vatbie ausgearbeitete Wahlgesetz zugehen. Man hofft, die Nationalversammlung werde beide Gesetzentwürfe noch im Laufe der Sommeression erledigen.

England.

Von der Goldküste liegt ein kurzer Brief eines Be-richterstatters des Daily Telegraph vor, der einiges Nähere über Einzug in Kumaßi mittheilt. Nach dem Treffen bei Amoaful hatten, wie der Correspondent erzählt, die Engländer ihren Weg durch eine Reihe von Hinterhalten zu brechen und einen heftigen Kampf am 4. Febr. bei Ubasu, 12 Mil. südlich von Kumaßi, zu bestehen, wo die Aschantis in mächtigen Schaaren den Uebergang über den Dab streitig machten. Von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags dauerte das Gefecht. Dann kamen die Aschantis zum Weichen, und der König wie die Hauptlinge ließen ihre Haufen im Stich und flohen. Die Königin Mutter sandte alsbald Boten an den Englischen General und bat um Frieden. Obwohl die Truppen sehr müde waren, wurde doch sofort der Marsch fortgesetzt und gegen Abend zog die kleine Expedition in Kumaßi ein. Lieutenant Lord Giffard, der verwundet worden war, wurde an der Spitze seines Trupps getragen, der auf dem ganzen Wege die Vorhut hatte. Dann kam das 42. Regiment, welches arg gelichtet war, aber in trefflicher Stimmung mit einem gewaltigen Siegesgeschrei einrückte. Dahinter kamen die 23. Hülfliere, die Schützen und die Flottenmannschaften. Der Ober-Befehlshaber sorgte, daß nichts beschädigt oder entwendet wurde; während der Nacht wurde von den Wirten hier und da geplündert, und einzelne Kossus wurden zur Strafe gehängt.

Spanien.

** [Vom Spanischen Kriegsschauplatz.] Ueber die letzten Kämpfe zwischen dem General Moriones und den Carlisten finden wir in Französischen Quellen nachstehende Erörterungen: Moriones ist geschlagen; er vermochte die Linien von San Pedro de Salbamer nicht zu durchbrechen und die Nordarmee, die man als neue unbedingliche Armada dargestellt hat eine große Niederlage erlitten. Sie steht, geschlagen einige Meilen von Bilbao und muß die unglückliche Stadt ihrem Schicksale überlassen. Noch sind die Einzelheiten des Kampfes nicht vollständig bekannt, doch muß man denselben als einen entscheidenden Sieg des Prätendenten betrachten. Die Art der Kriegführung, wie sie von den Regierungstruppen gehandelt

wird, erfährt von competenten Richtern die härteste Beurteilung. In den oberen Militärkreisen denkt man immer noch an die Ereignisse des vormaligen siebenjährigen Krieges und tröstet sich mit der Erinnerung, daß es Carl V. nicht gelang, den Spanischen Thron zu erobern. Man verkennt aber vollständig, welche Fortschritte in der letzten Zeit die Artillerie gemacht hat; die Zeit der Espignolen ist vorüber. Zwar richten die republikanischen Generale ihre Operationen genau nach den Vorschriften der Latit ein, aber man weiß stets drei Tage vorher, wohin sie sich zu begeben gedenken, und die Carlisten hüten sich sorgfältig, sich da antreffen zu lassen, wo die Gegner es für passend halten. Ebenso schenkt man in Madrid der Bewaffnung der Carlistischen Truppen und der Tüchtigkeit der Offiziere nicht die genügende Beachtung. Viele der Letzteren haben in der Amerikanischen und der Päpstlichen Armee gedient und sich mit der neueren Kriegführung genau vertraut gemacht. Jeden Augenblick werden Dörfer, welche sich in voller Sicherheit glauben, da die Carlistischen Truppen ihrer Meinung nach mindestens 12 Meilen entfernt stehen, von Reiterbanden überfallen. Raun angekommen, bemächtigen sich dieselben aller Waffen, erheben Contributionen, nehmen mit Gewalt alle jungen diensttauglichen Leute mit sich fort und verschwinden, ehe man Zeit gehabt hat, die oft ganz in der Nähe befindlichen republikanischen Truppen zu benachrichtigen. Dies ist erst in den letzten Tagen zu Binarioz wieder der Fall gewesen. Am Morgen hatten noch zwei kreuzende Fahrzeuge sich mit dem Commandanten des Orts in Verbindung gesetzt, und die Nachricht erhalten, daß nichts Unstilles zu fürchten sei; am Abend bereits war die Stadt von den Carlisten genommen. Ein Sergeant der Mobilgarde hatte den Carlisten die Thore geöffnet, eine Anzahl Leute waren heimlich in die Stadt eingedrungen. Bei Anbruch der Dunkelheit begann das Gewehrfeuer und die allgemeine Verwirrung führte zur Uebergabe des Platzes. — Moriones ist bei seinem Angriff nicht sehr vom Wetter begünstigt worden, war aber auch nicht stark genug, um die Carlistischen Linien durchbrechen zu können. Er hatte keine Kenntniß von den Positionen des Feindes, von dessen Stärke und reichem Vorrath an Geschützen und Hinterladungsgewehren. Sein Plan war auf der Straße nach Portugalete eine Demonstration zu machen, in das Thal von Sommorostro hinabzusteigen und sich der Höhen von Cadagna zu bemächtigen. Er hoffte, daß ihn die Geschütze der Flotte bei Portugalete unterstützen und es ihm ermöglichen würden, am Meeresufer entlang sich mit Primo de Rivera bei Baracaldo zu vereinigen. Wäre dies Ziel erreicht worden, so war Bilbao entsetzt. Moriones hatte zu seiner Verfügung nur 26 Bataillone, 3 Feld- und 3 Bergbatterien, im Ganzen höchstens 15,000 Mann. Die Carlisten hatten 28 Bataillone, aber nur 12 Feldgeschütze zusammenbringen können. Nach einer langen Kanonade schritt Moriones zum Angriff auf San Pedro, wurde aber zurückgeschlagen, da die Carlisten in guter Deckung die Angreifer decimierten. Dreimal wurde der Sturm auf die Werke von San Pedro wiederholt, dreimal wurde er zurückgewiesen. Die Flotte beschloß während der Zeit Portugalete, aber vollkommen wirkungslos, da das unruhige Meer ein richtiges Ziel verweilte. Mittlerweile hatten die Carlisten auf der Straße von Santura nach Sommorostro eine ansehnliche Truppenmacht vorgeschoben, welche den Rückzug der Regierungstruppen drohte, und hiermit begann die letzte Phase des Kampfes. Die Regierungstruppen traten mit großem Verlust den Rückzug an, von den Carlisten verfolgt. Das Bombardement von Bilbao wurde sofort nach dem Kampfe wieder aufgenommen.

— In dem Ministerrathe zu Madrid, in welchem die Uebertragung der obersten Gewalt an Serrano beschlossen wurde, nahmen die einzelnen Regierungsmitglieder Stellung zur Republik. Sagasta verhehlte nicht seine Sympathien für eine altonistische Restauration, indem er eine Republik für eine Chimäre erklärte. Ebenso dachte Zavala, der Kriegsminister. Valaguar, der Minister für die Colonien, erklärte sich ohne Umschweife für die Republik, Lopez detto: „Castelar sei zu ihm zurückgekehrt und er selber zu Castelar fortgeschritten.“ Man hätte dem strammen Seemann wohl kaum ein solches Wortspiel zugetraut: Die Minister Echegaray und Martos erklärten sich für die Republik und Serrano selber sprach ein großes Wort gelassen aus; Ich nehme nur den Titel eines Präsidenten der republikanischen Vollzugsgewalt an. Ich habe Sennor Castelar verprochen die Republik zu erhalten. Castelar hat Ordnung geschaffen. Es ist Castelar's Republik, an deren Spitze ich stehe.“ Wenn Worte Thaten wären, so könnte Serrano auf einen besseren Ruf Anspruch machen, als derjenige ist, dessen er sich erfreuen kann. Es wird davon gemunkelt, Castelar wäre, aus der Noth eine Tugend machend, nicht abgeneigt, in das Cabinet zu treten. — Nach einem Pariser Telegramm der Times soll Don Carlos versprochen haben, Bilbao nach erfolgter Einnahme keine Contributionen auferlegen zu wollen. Er beabsichtige, sich in der Kathedrale zum König krönen zu lassen und General Elio zum Chef seiner Regierung zu ernennen. Es entspräche dies den Rathschlägen der Jesuiten, welche Spanien in zwei Theile scheiden wollen.

wenn Sagasta, Schlaumeier und Don Quirote in Einer Person, aus demselben ausgemergelt würde. Hierzu ist zur Zeit noch wenig Aussicht. Sagasta ist der Chef jener Partei, die aus Deuten besteht, welche sich nach festen Gehalten sehnen, und Serrano kann es mit dieser bureaukratischen Horde nicht verderben wollen.

Amerika.

New-York, 21. Febr. Wenn mehrere Staaten Europas gegenwärtig einen schweren Kampf mit der religiösen Frage durchzuführen haben, so sind es in den Vereinigten Staaten religiöse Fragen, bald lächerlicher, bald ernsterer Natur, welche in unangenehmer Weise die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Lächerlich, ja, wahnwitzig wie der Weiberkrieg gegen den Whisky und andere alkoholhaltigen Getränke sein mag; er dehnt sich immer mehr aus, und nicht Ohio allein ist der Schauplatz, sondern auch Illinois, Indiana, Nebraska, und in New-York selbst ist es bereits zu kleinen Scharmükeln gekommen, die gar bald zum vollen Kriege sich auszubilden drohen. Unter den Katholiken herrscht eine große Bewegung, und man organisiert Pilgerfahrten. Aber auch im Congresse ist in letzter Zeit von religiösen Fragen die Rede gewesen. Eine Anzahl religiöser Gesellschaften aus dem Westen lebt in großer Sorge darüber, daß der liebe Gott regieren muß, ohne von den Vereinigten Staaten anerkannt zu sein. In dem Glauben, daß er doch wenigstens eben so viel Credit verdient, wie die Spanische Republik, haben diese frommen Seelen petitionirt, daß der allmächtige Gott und bei der Gelegenheit gleich die christliche Religion in der Verfassung anerkannt werden. Aber das schändliche Comitee, dessen Vorsitzender General Butler war, hat sich gegen diese Anerkennung Gottes ausgesprochen. Die Priester im Westen erwarten täglich einen Schwefelregen vom Himmel, welcher die Sünder von der Oberfläche der Erde vertilgen soll. Der Schwefelregen ist jetzt noch nicht gekommen. — Wichtiger ist die Mormonenfrage mit der der Congreß wieder zu thun hat. Eine von nichtmormonischen Bewohnern Utahs abgesetzte und im Congreß vorgelesene Denkschrift meldet, daß „fünf Sechstel“ oder mehr der Bevölkerung Mitglieder einer Organisation sind, deren Anhänger ihr einen religiösen Charakter beilegen, die aber im Glauben wie in der That die Begehung der höchsten Verbrechen gestattet. Diese Verbrechen sind Polygamie und Blutvergießen, zu welchen, wie es in der Denkschrift heißt, von der Kanzel herab, wie in den Kirchenorganen angespornt wird. Es wurden dann Auszüge aus den Reden Brigham Young's vorgelesen, und schließlich verlangten die Unterzeichneten Specialgesetze für Utah zur Beseitigung dieser Uebelstände. Der Delegirte der Mormonen überreichte seinerseits eine Petition der Legislatur von Utah, welche um Einsetzung einer Untersuchungs-Commission bittet. Natürlich soll damit nur Zeit gewonnen werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. März. [Bankausweis v. 7 März.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baar-Vorrath 233,974,000 (Abnahme 353,000) Thaler, Papiergeld 3,764,000 (Abnahme 1,070,000) Thaler, Wechselbestände 137,815,000 Thaler, (Zunahme 58,000) Thaler, Lombard-Bestände 25,840,000 (Abnahme 145,000) Thaler, Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 4,817,000 (Abnahme 113,000). — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 268,907,000 (Abnahme 1,297,000) Thaler, Depositenkapitalien 30,934,000 (Abnahme 3000) Thaler, und Guthaben der Staats-Kassen zc. 69,793,000 (Zunahme 750,000) Thaler.

Trier, 9. März. Die Gebäude des hiesigen Priesterseminars sind heute polizeilich geschlossen worden.

— 10. März. Die „Trierische Zeitung“ meldet über die Vorgänge bei Schließung des Priesterseminars: Von 9 Uhr Morgens sammelte sich eine Volksmenge vor dem Seminargebäude, welches die Professoren Mittags verließen, um ihr Mittagmahl einzunehmen, dessen Hineinbringen in das Seminar die Polizeiwache verhinderte. Die Professoren lehrten um 2 Uhr zurück, indem die Volksmenge ihnen den Eingang erzwang; sie folgten indessen Nachmittags der amtlichen Aufforderung, das Seminar zu verlassen. Das Seminar wurde besetzt, Militär säuberte die Straßen; kein Widerstand, keine Verletzung fand statt. Die Stadt ist ruhig.

München, 10. März. Die Begutachtungs-Commission in der Anerkennungsfrage des altkatholischen Bischofs Reinken's in Bayern war gestern Abend in dreistündiger Sitzung versammelt und wird heute nochmals zusammen-treten. Inzwischen ist es sicher, daß die Commission dem Antrage des Referenten vollständig beistimmen werde.

Pest, 9. März. Bei Gelegenheit der Verurtheilung eines Gefangenen, welcher sich im Gefängnisse das Leben genommen hatte, haben gestern in Neu-Pest Unruhen stattgefunden, veranlaßt durch das Gerücht, daß der Selbstmord durch Mißhandlungen des Verstorbenen Seitens der städtischen Polizeioffizianten verursacht sei. Von der Volksmenge wurde die Leiche vor das Gemeinbehauß getragen und Steinwürfe gegen dasselbe gerichtet. Auf dem Friedhofe kam es ebenfalls zu tumultuarischen Vorgängen, so

daß die Polizeibeamten sich zum Einschreiten veranlaßt sahen. Dieselben wurden aber von der Menge durch Steinwürfe zurückgetrieben. Abends versammelte sich eine Volksmenge vor dem Gemeindehause und erbrachen die Thüren und Fenster desselben. Von den Polizeibeamten wurde darauf Feuer gegeben, worauf vier Personen getödtet und eine Anzahl anderer Personen schwer verwundet wurden. Um eine Wiederholung der Unruhen zu verhindern, ist für die Nacht Militair requirirt worden.

Bei den in vergangener Nacht in Neu-Pest stattgehabten Unruhen wurde von der herbeigeströmten, meist aus Arbeitslosen bestehenden Menge das Gemeindehaus in Brand gesteckt. Die zur Hilfeleistung herbeieilende Feuerwehre wurde von dem wüthenden Haufen mit Steinwürfen zurückgetrieben. Erst um Mitternacht, als das requirirte Militair eingetroffen war und die Feuerwehre schützte, gelang es das Feuer zu löschen.

Wien, 9. März. Im Abgeordnetenhaus wurde heute unter lebhaftem Andrang des Publikums die Discussion über das kirchenpolitische Gesetz fortgesetzt. Ein Antrag von Smolka, die Generaldebatte wieder aufzunehmen, um die Vorlage mit der Weisung wieder an den Ausschuß gelangen zu lassen, ein von freisinnlichem Geiste getragenes Elaborat vorzulegen, wurde abgelehnt. Für den Antrag stimmte die Rechte. Nachdem darauf im Fortgange der Debatte Giovanelli als Hauptredner der Rechten und Kopp als Hauptredner der verfassungstreuen Partei, sowie der Berichterstatter der Commission gesprochen, ergriff der Cultusminister von Stremayr das Wort und erklärte: Die Vorlage ist das Product einer ruhigen, vorurtheilsfreien Behandlung und Beurtheilung der gegebenen Verhältnisse. Dieselbe enthält keine Vergewaltigung der katholischen Kirche. Der Regierung liegt Nichts ferner, als in die geheiligte Domäne des Gewissens einzugreifen, aber keine Regierung, welche sich ihrer Pflicht bewußt ist, kann es sich gefallen lassen, daß die Religion zu staatsgefährlichen Unruhen gemißbraucht wird. (Lebhafter Beifall, auch auf den Galerien; der Präsident ermahnt dieselben zur Ruhe.) Die Regierung kann nicht gestatten, daß die Diener Gottes zu Mandatären der staatsrechtlichen Opposition werden. Die Aufgabe der Regierung und der Legislative ist nicht, mit der Kirche Krieg zu führen, sondern deren Verhältnisse so zu ordnen, daß sie frei walten und schalten könne in ihrem heiligen Verufe, daß sie aber auch in das für sie unantastbare Recht des Staates nicht übergreife. Ich empfehle dem Hause, die Vorlage anzunehmen. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte der Ministerpräsident, Fürst Auersperg, gegenüber der Bemerkung des Grafen Hohenwart, die Regierung habe etwas aus den Staatsgrundgesetzen unterschlagen, daß der Regierung nie dies eingefallen sei, noch es ihr je einfallen werde: „Es giebt ein Wort, welches unter den Völkern Oesterreichs immer mehr Anklang findet — das Wort heißt Verfassung. Dieses Wort wird die jetzige Regierung nicht unterdrücken, und daher wird es auch nicht notwendig sein, daß die Verfassung von unseren vereinstigten Nachfolgern im Amte wiederhergestellt wird. Es wurde hier das gegenwärtige Ministerium als „Ministerium Kaiser, genannt Auersperg“ bezeichnet. Ich danke dem betreffenden Redner für diese Bezeichnung; er beweist mit derselben, daß ich die staatsmännliche Klugheit besitze, mich dem Rathse eines Mannes zu coordiniren, welcher eine lange Reihe von Jahren hindurch für das Wohl des Reiches gewirkt hat und die Verhältnisse Oesterreichs kennt, wie Niemand, eines Mannes, dem ein treues Oesterreichisches Herz im Wulen schlägt. Ich hatte nicht erst notwendig, mir Rathgeber aus dem Auslande zu importiren, welche uns ein neu patentirtes Oesterreichthum lehren sollen. (Lebhafter Beifall.) Was die Worte des Grafen Andrássy angeht, daß Oesterreich eine „gebundene Marschroute“ habe, so kann ich, da ich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in angemessener Solidarität stehe, erklären, daß diese „gebundene Marschroute“ keine andere ist, als die Marschroute des gelunden Menschenverstandes, welche Oesterreich zu einem großen und mächtigen Staate machen soll. Wenn die Opposition damit droht, man werde dieses Gesetz nicht zur Wahrheit werden lassen, so erkläre ich, daß die Regierung Energie genug besitzen wird, dem Gesetze Achtung zu verschaffen. (Stürmischer und andauernder Beifall.) Der Gesekentwurf wird darauf bei namentlicher Abstimmung in der Generaldebatte mit 224 gegen 71 Stimmen angenommen. Morgen tritt das Haus in die Specialdebatte ein.

Madrid, 9. März. Regierungsmeldung: Cerrano hat seit 2 Tagen in Somorostro zahlreiche Verklärungen an sich gezogen. Die Wiederaufnahme der Operationen ist bevorstehend, die Stimmung und Disziplin der Truppen vorzüglich. Die Regierung fürchtet nichts für Bilbao, das sich auf's äußerste vertheidigen wird.

New York, 8. März. Caleb Cushing, der neu ernannte Gesandte der Vereinigten Staaten für Spanien, ist nach Madrid abgereist. — Cespedes, der ehemalige Präsident der Aufständischen auf Cuba, ist in Folge Verraths in die Hände der Spanier gefallen und von denselben erschossen worden.

Der Postdampfer des Baltischen Lloyd „Franklin“ ist gestern mit voller Ladung von hier nach Stettin abgegangen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gärtnermeister Johannes Brandt in Königsberg mit Fräul. Auguste Wrongowins in Progranze (Polen.) Herr S. Jacobsberg in Königsberg mit Fräul. Josephine Wörig in Wehlfaß.

Verheirathet: Herr Emil Bauer mit Fräul. Lina Blaudau in Bartenstein.

Geboren: Herrn Otto Hahn in Königsberg eine Tochter. Herrn v. Kallstein in Rautersfelde eine Tochter. Herrn E. Möller in Kringsitten eine Tochter. Herrn Jonas Hennert in Mülhauhen eine Tochter.

Gestorben: Frau Wilhelmine Gemmel in Königsberg. Frau Johanne Wilhelmine Lemke in Königsberg. Herrn Altmuschat in Königsberg Tochter Olga Herr Schriftfeger Franz Wagner in Allenstein. Frau Marie Goldschmidt in Bissel. Herr Theodor Gregorie in Bartenstein.

Handels- u. Schifffahrts-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1874.

Eingekommene Schiffe:

Den 9. März.

- 40) Deutsches Dampfschiff Memel-Packet, Capt. Wendt, von Stettin mit Gütern an Diverse.
- 41) Deutsches Schiff Catharina, Capt. Will, von Kiel mit Ballast an Ordre.
- 42) Schwedisches Dampfschiff Kurir, Capt. Braun, von Gothenburg mit Ballast an J. C. Dähnde u. Söhne.
- 43) Dänisches Schiff Anna Mathilde, Capt. Hansen, von Kopenhagen mit Ballast an J. Hagenstein u. Co.
- 44) Dänisches Schiff Stof, Capt. Nassmussen, von Marstal mit Ballast an H. W. Plaw.
- 45) Deutsches Schiff Friedrich, Capt. Pizow, von Wolgast mit Ballast an H. W. Plaw.
- 46) Dänisches Schiff Maren Christine, Capt. Nielsen, von Holmstrand mit Ballast an H. W. Plaw.
- Den 10. März.
- 47) Deutsches Schiff Anna, Capt. Hansen, von Kiel mit Ballast an Ed. Meier.
- 48) Schwedisches Schiff Passaroung, Capt. Signell, von London mit Ballast an J. G. Gerlach.
- 49) Holländisches Schiff Almennum, Capt. Ebbes, von Harlingen mit Ballast an H. W. Plaw.
- 50) Dänisches Schiff Dorethea, Capt. Schmidt, v. Kopenhagen mit Ballast an H. W. Plaw.
- 51) Norwegisches Dampfschiff Pbdniz, Capt. Gundersen, von St. Ulees mit 9825 Ctr. — Pfd. Salz an J. Hirsch u. Co.
- 52) Deutsches Schiff Emmanucl, Capt. Thormählen, von Lübeck mit Ballast an Ed. Meier.
- 53) Dänisches Schiff Caroline, Capt. Trahne, von Kopenhagen mit Ballast an Bernheim u. Beerbohm.
- 54) Holländisches Schiff Geertrude Cornelia, Capt. Niderhof, von Amsterdam mit Ballast an H. Szameitky.
- 55) Dänisches Schiff Caroline, Capt. Dreioe, von Jechmern mit Ballast frachtsuchend.
- 56) Holländisches Schiff Adriana, Capt. Jemmuga, von Amsterdam mit Ballast an H. Szameitky.
- 57) Norwegisches Schiff Aletta, Capt. Knudsen, v. London mit Ballast an J. G. Gerlach.
- 58) Deutsches Schiff William, Capt. Müller, von Stettin mit Ballast an Moir u. Co.
- 59) Deutsches Schiff Einigkeit, Capt. Hoppe, von Maasholm mit Ballast frachtsuchend.
- 60) Holländisches Schiff Charlotte, Capt. Kupfers, von Amsterdam mit Ballast an Gbte.
- 61) Dänisches Schiff Lovisa, Capt. Hansen, von Flensburg mit Ballast an Ordre.
- 62) Deutsches Schiff Aurora, Capt. Stief, von Lowestoft mit Ballast an Ordre.

Schiffsnachrichten.

Füßlicher Kutschke — Wilken — 7.3 in London in Ladung gelegt nach Memel.

Margaretha — Wilson — 16.2 Neufahrwasser, 10.3 Bristol.

Mleca — Loyda — 16.2 Memel, 24.2 Helsingör, 4.3 Alloo.

Leopold — Stief — 16.2 Memel, 25.2 Helsingör, 5.3 London.

Ariadne — Karnowsky — 25.2 Memel, 27.2 Helsingör, 5.3 London.

Canada — Lammert — 29.12 Memel, 10.3 Bristol.

Edward — Hoffmann — 17.2 Memel, 7.3 Alloo.

Ceres — Döllner — 10.2 Memel, 21.2 Sund, 9.3 Cardiff-Ahede.

Atlantic — Viedte — 17.2 Memel, 24.2 Sund, 10.3 Bristol.

Emma u. Johanna — Ahltes — 10.2 Memel, 9.3 Liverpool.

Marktbericht.

Memel, 11. März. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschffel pro 72—80 Pfd 70—75 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 62—70 Pfd. — Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 70—75 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 22—26 Sgr. Stroh pro Ctr. 18 Sgr. 4 Pf. Heu pro Ctr. 35 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 13 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbftm. Kloben 20 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbftm. 14 Thlr. Papierrubel 28 Sgr. — Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 10. März. (Produktenbericht.) Weizen loco fester, hochbunter per 1000 Kil. 125/26 Pfd. 83¹/₂ Thlr. (107) bez., 127/28 Pfd. 84¹/₂ Thlr. (108) bez., 129/30 Pfd. und

130 Pfd. 85¹/₂ Thlr. (109) bez., 129 Pfd. 87¹/₂ Thlr. (111) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 124 Pfd. 80¹/₂ Thlr. (103) bez.; rother loco per 1000 Kil. 118/19 Pfd. 80¹/₂ Thlr. (102¹/₂) bez., 122 Pfd. 82¹/₂ Thlr. (105) bez., 127/28 Pfd. 83¹/₂ Thlr. (107) bez., 84¹/₂ Thlr. (107¹/₂) bez., — Roggen ununterändert, loco inländischer per 1000 Kil. 115/16 Pfd. 55 Thlr. (66) bez., 118/19 Pfd. 56¹/₂ Thlr. (68) bez., 119/20 Pfd. 57¹/₂ Thlr. (69¹/₂) bez., 120 Pfd. und 122 Pfd. 58¹/₂ Thlr. (70¹/₂) bez., 123 Pfd. 60 Thlr. (72) bez., 124/25 Pfd. 61¹/₂ Thlr. (73¹/₂) bez.; loco Russ. per 1000 Kil. 109/10 Pfd. 50¹/₂ Thlr. (60¹/₂) bez., 110/11 Pfd. und 112/13 Pfd. 50¹/₂ Thlr. (61) bez., 112/13 Pfd. 51¹/₂ Thlr. (62) bez., 113/14 Pfd. 52¹/₂ Thlr. (62¹/₂) bez., 118 Pfd. 55 Thlr. (66) bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 58¹/₂ Thlr. Br., 57¹/₂ Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 58¹/₂ Thlr. Br., 57¹/₂ Thlr. Gd. — Gerste klein, nur Malzgerste behauptet, loco große per 1000 Kil. 51¹/₂ Thlr. (53¹/₂) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Safer loco per 1000 Kil. 44¹/₂ Thlr. (33¹/₂) bez., 46¹/₂ Thlr. (35) bez., 48 Thlr. (36) bez., 48¹/₂ Thlr. (36¹/₂) bez., 50¹/₂ Thlr. (38) bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 52¹/₂ Thlr. Br., 51¹/₂ Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 52 Thlr. Br., 50¹/₂ Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 53¹/₂ Thlr. (72) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen matt, loco per 1000 Kil. 52¹/₂ Thlr. (71) bez. — Widen loco per 1000 Kil. — Leinfaat feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 44¹/₂ Thlr. (46¹/₂) bez., 44¹/₂ Thlr. (47) bez. — Buchweizen-grüne loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotte per 50 Kil. 11 Thlr. bez.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. 9, 11¹/₂ Thlr. bez. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Pöfen von mindestens 5000 Litres, Termine nichts gehandelt, loco 21¹/₂ Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro Schock. Roggen pro Schock. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Safer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 10. März. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine geschäftslos, loco 21¹/₂ Thlr. Br., 21¹/₂ Thlr. Gd., 21¹/₂ Thlr. bez., kurze Lieferung 21¹/₂ bez.; pro März 21¹/₂ Thlr. Br., 21¹/₂ Thlr. Gd.; pro März-April 22 Thlr. Br., 21¹/₂ Thlr. Gd.; pro Frühjahr 22¹/₂ Thlr. Br., 22¹/₂ Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22¹/₂ Thlr. Br., 22¹/₂ Thlr. Gd.; pro Juni 23 Thlr. Br., 22¹/₂ Thlr. Gd.; pro Juli 23¹/₂ Thlr. Br., 23 Thlr. Gd.; pro August 23¹/₂ Thlr. Br., 23¹/₂ Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 9. März. Der gestrige Privatverkehr zeigte eine geringe Abschwächung, welcher ein ziemlich fester Schluß folgte. Heute wirkte der Abschluß der Deutschen Unionbank verstimmend auf den Verkehr in sämmtlichen einheimischen Werthen. Die Börse beachtete dabei nur den Umstand, daß keine Dividende gezahlt wird, ohne von der sonst günstigen Geschäftslage der Bank Notiz zu nehmen. Zunächst wurden Disconto-Commanid-Anteile in Witteldenshaft gezogen, welche per Ultimo zu 159¹/₂—158¹/₂ verkehrten; fast auf allen Gebieten waren nur Coursherabsetzungen zu verzeichnen, nur der internationale Markt behauptete einige Festigkeit, schloß jedoch gleichfalls schwach. Wir notiren: Franzosen 192¹/₄—1¹/₈—2. Lombarden 92¹/₂—2¹/₄. Credit-Actien 144—3¹/₄—4¹/₈—3¹/₄. Oesterreichische Silberrente 66¹/₂. Oesterreichische Papierrente 62¹/₂. Italiener 61¹/₂. Französische Rente 94¹/₂. Türken 39¹/₂. Conjols 106. Dortmund Union wurde per Ultimo zu 62¹/₂ bis 62—¹/₂ umgesezt, Laurahütte zu 163¹/₂—3¹/₄—3¹/₂. Oesterreichische und Inländische Bahnen gaben ausnahmslos nach, namentlich Böhmisches Westbahn 1¹/₂, Hannover-Altenbedekener 3¹/₄, Anhalter 2¹/₂, Potsdamer 2, Magdeburg-Leipzig 1, Halberstädter 1¹/₂. Banken stellten sich fast sämmtlich niedriger, besonders Deutsche Union und Darmstädter, fest blieben Quisford und Preussische Bank Bergwerke und Industriewerthe wurden billiger abgegeben, als fest bezeichnete man Victoriahütte, Jordanhütte, Große Berliner Pferdebahn, Ringofenziegelei 98 bez. und Gd. und Metall-Industrie. Anlagewerthe, namentlich Preussische und Rüssische Fonds, Italiener, Türken und Französische Rente stellten sich theilweise höher; doch blieb das Geschäft unbedeutend, Wechsel still, Wien matt. Erste Disconten 2¹/₂ bez.

Berlin, den 11. März.

| | |
|---------------------------------------|----------------------------------|
| Amsterdam, 250 fl. 2 Monate | 141 ¹ / ₂ |
| London, 1 Pfr. 3 Monate | 202 ¹ / ₂ |
| London, 1 Pfr. 8 Tage | 203 ¹ / ₂ |
| Belgische Plätze, 300 Francs. 2 Mona. | 79 ¹⁵ / ₁₆ |
| Paris, 300 Francs. 10 Tage | 80 ⁹ / ₁₆ |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | 92 ¹ / ₂ |
| do. 100 S.-R. 3 Monate | 91 ¹ / ₂ |
| Russ. Noten | 93 ¹ / ₂ |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | 141 ¹ / ₂ |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1866 | 141 ¹ / ₂ |
| 4% Ostpreuß. Pfandbriefe | 96 ¹ / ₂ |
| Roggen loco | 63 |
| Hafer loco | 61 |
| Spiritus loco | 21 Thlr. 27 Sgr. |

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 11. März Beobachtungszett Morgens von 6—8 Uhr.

| Det. | Barom. | Temper. | Wind. | Allgem. Himmelsanfsicht |
|-------------|--------|---------|-------------|-------------------------|
| | Paris. | R. | | |
| Memel | 331,8 | 1,4 | S. schwach | trübe. |
| Helsingfors | 331,8 | -3,2 | DSD. schw. | Schn. g. u. N. Schn. |
| Petersburg | 333,7 | 0,3 | S. schwach | sehr bewölkt. |
| Stockholm | 329,4 | -0,3 | S. maß. | heiter. |
| Flensburg | 333,1 | -2,4 | ND. maß. | heiter. |
| Königsberg | 331,9 | 4,0 | W. schwach. | bedeckt. |
| Danzig | 332,2 | 1,3 | — | bedeckt. |
| Putbus | 331,6 | -1,2 | ND. schw. | wolfig. |
| Göslin | 332,8 | 0,3 | W. schwach. | bewölkt. |
| Stettin | 333,4 | -0,2 | WNW maß. | trübe, gest. Regen. |
| Helder | 333,2 | 0,8 | WNW schw. | — |
| Berlin | 332,9 | -0,2 | W. schwach. | heiter. |
| Köln | 334,1 | -2,3 | WNW schw. | trübe. |
| Paris | — | — | — | — |

Für den folgenden Theil ist die Reaction nicht verantwortlich.

7. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. D. Nr. 460, ist am 8. März die Secretair-Wittwe Boese gestorben.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.

C. Drewes,

Capitain der Bark „Amalia Hillmann.“

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 22. März c., wird ein Fest-Diner

im Victoria-Saale proponirt. — Listen zur Unterzeichnung, die zugleich die näheren Details enthalten, liegen im Victoria-Hotel, bei Gebr. Ephraim, Conditior Seiffert und Restaurant Schneider aus, Im Auftrage des Comitees: v. Gramatzki.

Donnerstag, den 12. März 1874, im großen Schützenaale großes Concert

zum Besten des Vereins für Armen- und Krankenpflege, ausgeführt von geehrten Dilettanten, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kapellmeister Konopacki, vom hiesigen Stadttheater.

Programm:

- 1. Variationen über „Ch' ich die Normandie verlassen“, aus „Robert der Teufel“, von A. Henselt.
2. „Ti prego o madre pia“, Terzett von Curichmann.
3. Arie aus der „Schöpfung“, von Haydn: „Nun beut die Flur.
4. Arie aus „Paulus“, von Mendelssohn: „Gott sei mir gnädig.“
5. „Der Nachfalter“, Walzer nach Strauß, von Carl Taufig.
6. Arie aus „Johann von Paris“, von Boildieu: „Welche Lust gewährt das Reisen.“
7. Duett aus „Der Waffenschmied“, von Lorzing: Du bist ein arbeitsamer Mensch.“
8. „Der arme Peter“ von Schumann, „Böglein, mein Vate“, von Blumner.
9. Duett aus „Die lustigen Weiber“, von Nicolai.

Anfang 8 Uhr.

Billets à 10 Sgr., Familienbillets, à 1 Lhr. für 4 Personen gültig, bei den Herrn Conditior Seiffert und Cigarrenhändler Fischer.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 13. März:

Einmalige Aufführung von

Marie, die Tochter d. Regiments,

Oper in 3 Acten von Donizetti, zum Benefiz für Carl Stein.

Besetzung der Hauptrollen:

Marie: Fr. v. Szepanska. Sulpice: Hr. Hitzgrath. Tonio: Hr. Carl Stein. Marchese v. Maggiorivoglio: Hr. Hüller. Hortensio: Hr. Freytag. Lagrange: Hr. Director Linde.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ich hiermit ergebenst ein.

H. Stein.

Dem Inhaber eines oder zweier Logen- oder nummerirter Estrade-Billets zur Freitag-Vorstellung wird pro Loos ein Thaler bezahlt. Abgeber belieben ihre Adresse unter N. N. 44. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Am 15. März c., beginnen neue Curie des Unterrichts in der Englischen Sprache, so wie in der Buchführung, einzeln und in Zirkeln für Damen und Herren. Jos. Otto Meyer, Polangenstr. Nr. 11.

Bessource Neptun.

Heute Gesellschaftsabend 7 1/2 Uhr.

Memeler Turngenossenschaft. Sonnabend, den 21. März c., Abends 8 Uhr, im großen Schützenaale

BALL.

Meldungen zur Theilnahme werden bis Sonnabend, den 14. c., bei den Hrn. Albert Wild und H. Daum entgegengenommen. Das Fest-Comitee.

Kirchliche Bekanntmachung.

Montag, den 16. und Dienstag, den 17. März, von Vormittags 9 bis 12 Uhr, wird die neue Vermietung der Kirchenstühle pro 1874 in der Sakristei der St. Johannes-Kirche abgehalten werden.

Behufs schneller Abfertigung wird gebeten, womöglich die vorjährigen Quittungen beizubringen. Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannes.



Auction.

Donnerstag, den 12. März, Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Sollen im ehemaligen Cirkulatischen Geschäftslokale (Sibauerstraße No. 20.):

Caffee, Cichorie, 1/2 Tonne und 19 Löpfe à ca. 10 Pfd. Syrup, kleine weiße Schabelbohnen, Farben, Violin-Saiten, Taback, Cigarren, Blechtannen, 1 Blechpumpe, 1 Tonne Berger Thran, eingesalzener Schweinespeck, sowie Möbel, als: Sopha, Sophatisch, Spiegel, Stühle, ferner eine Partie Gummischuhe, 1 Regenrock, auch Haus- und Küchengeräthe durch mich verkauft werden.

W. A. Rosenbaum.

Sämmtliche Sattler-, Riemer- u. Tapezier-Arbeiten werden sowohl in als außer dem Hause schnell verfertigt bei Sattlermeister Heisrath, Holz-Straße 23.

Formulare zu Bauanschlügen

stets vorrätzig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Antwerpener Dachpfannen, prima Qualität,

mit und ohne Anfuhr empfiehlt

H. Lundgreen.

Olbinger Land-Honig

empfeht

H. Lundgreen.

Unser Commissions-Lager von

Thee

ist wieder vollständig sortirt und empfehlen dasselbe in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund zu Engros-Preisen in vier verschiedenen Sorten.

Gebr. Ephraim.



Sonnenschirme

empfehle in großer Auswahl billigt



Otto Meyer.



Eine gute Milchkuh, binnen 10 Tagen mit dem 3. Kalbe zukommend, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Mahagoni-Sopha-Lisch

ist zu verkaufen Hospitalstraße Nr. 7.

Guten Weißkohl

empfeht

J. Preuss, Marktstraße.

Pommeranzen-Marmelade

von frischen Messina-Pommeranzen und feinsten Raffinade eingekocht, empfehlen in jeder beliebigen Quantität per Nettopfund 12 1/2 Sgr. W. L. Fahrenholtz Nachf.

Eine gute Milchkuh

steht zum Verkauf. Näheres bei

Leopold Füllhaase am Steinthor.

Auch ist daselbst ein bequemes Schreibepult mit Aufsatz und Schlafant, ein halbes Duzend Stühle und eine Waagschaale billig zu verkaufen.

Ein einspänniger Arbeitswagen

ist zu verkaufen bei

F. Nolde.

Gutes Schlesisches Backobst

empfehlen, um damit zu räumen à 3 1/2 Sgr. pro Pfund. W. L. Fahrenholtz Nachf.

Petroleum-Ofen,

wirklich dunsfrei, sparlam und gefahrlos nebst dazu passenden Kochgeschirren, empfing und empfiehlt billig

Robert Siebert.

Ein wohlhalterer mahagoni Flügel steht billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zwei große Milchkühe

stehen zum Verkauf bei

Bertha Hirsch, Friedrichsmarkt 8.

Ein kleines Dampfschiff, welches bei 5-600 Centner Ladung, 20 bis 24 Zoll Tiefgang hat, wird zu kaufen oder zu mietzen gesucht.

Offerten mit Preisangabe beliebe man unter Chiffre O. U. 577 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Magdeburg baldigst einzuliefern.

Ein Zwergspitz

wird zu kaufen gesucht von

Hoffmann, Marktstr. 42/43.

Eine frischmilkende Ziege wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen Hospitalstraße Nr. 20.

Ein gut erhaltener Flügel ist zu vermieten, Marktstraße Nr. 30, eine Treppe.

Ein noch junger Mann, der seit mehreren Jahren im Holz- und Getreide-Geschäft servirt hat, sucht fürs Aeußere in einer dieser Branchen Stellung. Das Nähere Rosenstraße Nr. 1.

Ein kräftiges, reinliches, in allen häuslichen Arbeiten gut geübtes Dienstmädchen wird für eine mittelgroße Wirtschaft zum 1. April gesucht. Meldungen werden bis zum 15. März, Börsenstraße 1-4 eine Treppe, bei Frau M. Rebmeyer entgegengenommen.

Ein Mädchen, das die Schneiderei gründlich erlernt hat und auf der Singer-Maschine zu Nähen versteht, sucht in oder außer dem Hause Beschäftigung. Zu erfragen Partstraße Nr. 6a.

Ein Mädchen oder Frau, die zu Hause schlafen kann, wird bei einem Kinde zur Wartung gesucht neue Straße 4, unten rechts, neben dem „Goldenen Löwen.“

Eine gesunde Amme

mit guter frischer Nahrung wird von sofort gesucht

Börsenstraße 14, 1 Treppe hoch.

Zwei ordentl., nüchterne Kutscher können sich melden bei Mason Smith & Co.

Ein tüchtiger zuverlässiger Hausmann kann zum 15. März eintreten bei Gebr. Ephraim.

Eine einzelne Dame sucht Breitenstraße oder Schlemiesstraße zum 1. Juli eine kleine Wohnung. Das Nähere bei

F. Stelling, Linden-Allee.

Ein anständiges Vorderzimmer (unmöblirt), in der Graben- oder Thomasstraße gelegen, wird von gleich oder etwas später zu mietzen gesucht. Adressen sub B. nimmt die Exped. d. Blattes an.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit nöthigem Zubehör in der Bell-Clage ist Fischerstraße Nr. 7 im Kohnke'schen Hause vom 15. April zu vermietzen.

Das von Herrn Jäger benutzte Ladenlokal ist vom 1. April zu vermietzen; auch wird eine obere Wohnung von 3 Zimmern, Küche und den nöthigen Bequemlichkeiten vom 1. Juli miethfrei.

J. Witt.

Eine freundliche untere Wohnung ist Siebenerstraße Nr. 3 zu vermietzen.

Drei zusammenhängende Stuben nebst allem Zubehör Bäckerstraße 5-6.

Schüttungen in unserm Victoria-Speicher sind miethfrei.

Lheod. Kloss u. Co.

Pension

finden Kinder in einer anständigen Familie unter nicht zu hohen Bedingungen, gleichzeitig auch Nachhilfe bei den Schularbeiten, im Mittelpunkt der Stadt, freundliche Aufnahme. Beliebige Eltern wollen ihre Adressen unter Z. Z. in der Expedition des Dampfboots einreichen.

Pension für 2 Herren Holzstraße 8.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas-Consum-Reste pro Januar c., binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Memel, den 6. März 1874.

Der Magistrat.

Memel, den 10 März 1874.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen zum neuen Schuljahre findet statt:

a) für die Mittelschulen am 26., 27. und 28. März, Nachmittags 2 bis 5 Uhr.

b) für sämtliche Elementarschulen am 28. März, Nachmittags 2 bis 5 Uhr.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalk in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 60. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 12. März 1874.

**Deutscher Reichstag.

14. Sitzung des Deutschen Reichstags vom 9. März

Beginn der Sitzung: 12 Uhr. Am Bundesrathstisch: Delbrück und Commiffare.

Straf-Anträge wegen Verleumdung des Reichstages sind von den betreffenden Staatsanwaltschaften eingezogen gegen Advokat Fischer II. in Hannover, Arbeiter Hans Moser in Altona, die „Münchener Volks-Zeitung“ und das „Passauer Tageblatt.“ Dieselben wurden der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen. Die Strafverfahren gegen die Abgg. Sonnemann und Majunke sind eingestellt.

Der heutigen Tages-Ordnung zufolge ist unter Anderem ein Abdruck aus der „Köln. Ztg.“ gegen das allgemeine unbeschränkte Stimmrecht unter die Mitglieder des Reichstages ertheilt. Abg. Windthorst beklagt, daß eine Schrift, in welcher so maßlose Angriffe gegen die Minorität enthalten seien, zur Vertheilung gelangt sei.

Der Präsident verheißt eine Untersuchung über den angeregten Fall eintreten und prüfen zu lassen, ob generelle Vorschriften über diese Angelegenheit zu treffen seien. Hiermit erklärt Abg. Windthorst sich zufrieden gestellt.

I. Auf Antrag des Abg. Windthorst wird das bisherige Präsidium, nachdem es vier Wochen fungirt hat, für die übrige Dauer der Session per Acclamation wiedergewählt.

II. Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetzesentwurfs über den Impfwang (von § 10 an.) Die §§ 10—13 werden in der Fassung der Anträge von Winter und Gen. (der sog. freien Commission) angenommen.

§ 14 im 2. Alinea (= § 15 der Vorlage) bestimmt, daß, wer die von der zuständigen Behörde bei einem Ausbruche der Blatternkrankheit festgestellte Frist, innerhalb welcher jeder sich der Impfung zu unterziehen habe, versäumt und der amtlichen Aufforderung nicht nachkommt, mittelst Vorführung vor dem öffentlichen Impfarzt zur Impfung gezwungen werden soll. Diese Bestimmung ist nach den Ausführungen Löwe's im Interesse der Leichtsinrigen, welche die Impfung verabläumen, oder der Renommisten und Prinzipienreiter, welche die Impfung zurückweisen, getroffen. Desselben Redners Zustimmung findet insbesondere einen Zusatzantrag Lasker's, welcher dieses Alinea durch Folgendes ersetzen will: „Wer diese Frist ohne gesetzlichen Grund versäumt und eine amtliche Aufforderung zur Nachholung der Impfung nicht befolgt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Diese Bestimmung ist auf die Leichtsinrigen sowohl wie auf die Böswilligen berechnet und stimmt mit allen übrigen gesetzlichen Festsetzungen besser, als die Vorführung vor dem Impfarzt.“

Nachdem Abg. Reimer (Social-Demokrat) das ursprüngliche Amendement der freien Commission wieder angenommen, plaidirt Abg. Reichenperger (Grefeld) für gänzliche Ablehnung dieser erzwungenen Massen-Impfung. Dasselbe sei bei der Ungewißheit, in welcher die ganze Impfrage schwebt, kaum zulässig, und eine Strafbestimmung, welche die Geldstrafe eventuell durch Haft ersetzen wolle, geradezu ungerecht, weil die schwere Strafe der Haft naturgemäß besonders den Arbeiter treffen werde. Die Abgg. Zinn und Löwe vertheidigen die wissenschaftliche Anschauung, auf Grund deren die erzwungene Impfung eingeführt werden soll, und empfehlen das Amendement Lasker's.

Abg. Lasker wirft dem Abg. Reichenperger Sentimentalität in der Heranziehung der Arbeiter vor; weder sei die Geldstrafe für den Arbeiter unerschwinglich, noch seien andere Stände, z. B. Geistliche, weniger bereit, sich für die Eventualität der Haft zu entscheiden. Als Abg. Reichenperger (Grefeld) sich gegen die Vormundschaft, welche der Vorredner sich über den Lauf der Debatte anmaße, verwahrte, entgegnet Lasker, daß er das Wort „Sentimentalität“ gebrauche, weil das eigentliche ihm durch den parlamentarischen Gebrauch verboten sei, er halte allerdings die Aerzte für bessere Sachverständige, als den Vorredner; daß die große Mehrheit der Aerzte für den Impfwang sei, stehe fest, und es falle sicherlich ins Gewicht, daß alle sieben Mitglieder des Reichstages, welche Aerzte seien, in dieser Frage übereinstimmten. § 14 wird sodann angenommen, und zwar Alinea 1 in folgender Fassung: Antrag v. Winter: („Bei einem Ausbruche der Blatternkrankheit kann die zuständige Behörde anordnen, daß die Einwohnerschaft jedes von der Krankheit befallenen Ortes oder ein Theil derselben, ohne Rücksicht auf frühere Impfungen, binnen bestimmter Frist der Impfung sich zu unterziehen habe“, in namentlicher Abstimmung mit 151 gegen 138 Stimmen), als 2. Alinea wird das eben mitgetheilte Amendement Lasker's hinzugefügt.

§ 15 der Vorlage fällt weg, § 16 wird in folgender Fassung genehmigt: „Eltern, Pflege-Eltern und Vormün-

der, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu zwanzig Mark bestraft. „Eltern, Pflege-Eltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.“

Die §§ 17 und 18 werden in der Fassung der Vorlage acceptirt.

§ 19 lautet in der Vorlage: „Aerzte, welche bei Ausführung einer Impfung gegen die Regeln ihrer Kunst handeln, werden mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Die Worte: „gegen die Regeln ihrer Kunst“ will die freie Commission durch „fahrlässig“ ersetzen. Nach der Erklärung des Abg. Löwe stimmt dieselbe dem von Bähr beantragten Zusatz zu: „sofern nicht nach dem Strafgesetzbuch“ eine härtere Strafe eintritt.“

Der Abg. Löwe hält den §. mit diesem Zusatz für strenger, als die von Hafenclever-Reimer vorgeschlagene Fassung:

„Aerzte, welche bei Ausführung einer Impfung durch schlechte Ausübung ihres Berufes nachweislich das Leben oder die Gesundheit des Geimpften gefährden, werden mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft.“

Der Commissionsantrag mit dem Zusatz Bähr gelangt zur Annahme, ebenso §. 20, insbesondere ohne den Zusatz der freien Commission: „Die Oberaufsicht über das Impfwesen steht dem Reiche zu, nachdem der Präsident des Reichskanzleramtes denselben für überflüssig und etwaige Folgerungen aus diesen überflüssigen Bestimmungen gerade in diesem Gesetz für präjudicirend, und deshalb gefährlich erklärt hat.“

Schließlich wird die Ueberschrift: „Gesetz über den Impfwang in „Impfgesetz“ geändert.

Seitens der freien Commission liegt zu diesem Gesetz noch folgende Resolution vor:

Der Reichstag wolle beschließen: Den Herrn Reichskanzler zu, im Verfolge des Beschlusses des Deutschen Reichstages vom 27. November 1871 und mit Rücksicht auf die durch das Impfgesetz begründete Nothwendigkeit, die Oberaufsicht über das Impfwesen wirksam und einheitlich zu handhaben, die Einrichtung eines Reichs-Gesundheits-Amtes thunlichst zu beschleunigen.

Nachdem Abg. Löwe diese Resolution kurz empfohlen, tritt v. Buß (Professor der Staatswissenschaft in Freiburg) energisch gegen dieselbe auf; er erlucht im Gesundheitsamt den Anfang der Wiedereinführung der alten hundes-täglichen Polizeigewalt. Ein solches Amt würde die Aerzte aus Diener des Publikums in Staatsbeamte umwandeln; das beste Gesundheitsamt seien die medizinischen Facultäten, denen auch die Medizinalpolizei zu übertragen sei; diese seien sich auch am Besten der Unsicherheit aller medizinischen Methoden bewußt und würden auf Grund einer augenblicklich geltenden Methode keine tief einschneidenden Maßregeln treffen. Die büreaukratische Behandlung würde z. B. ganz anders ausfallen, wenn ein Alöopath, als wenn ein Homöopath an der Spitze stünde. Unter gewissen Umständen, vor allem, wenn die Mitglieder des Amtes ihr Geld nicht umsonst verzehren wollten, würde das Amt der Gesundheit Aller gefährdet werden, (Heiterkeit!) Die Statistik wolle es nicht von oben gemacht haben, weil dieselbe dann stets tendenziös ausfallen würde. Im Interesse des den Einzelstaaten gebliebenen Rechte beschwört Redner Zurückweisung der Resolution. (Beifall im Centrum.)

Präsident des Reichskanzleramtes: „Die Unterschiede der Anschauungen des Vorredners mit den Antragstellern lasse ich dahingestellt, ich will die im Reichskanzleramt und Bundesrath zum Ausdruck gelangten Ansichten wiedergeben. Sowohl für das Reichskanzleramt als für den Bundesrath ist ein Organ zu schaffen, welches für die im Reiche obliegende Aufsicht über das Medizinal- und Veterinärpolizei sachverständige Vorschläge mache, welches ferner in der Vorbereitung der Legislatur mitwirke, und endlich, eine Centralstelle der Medizinalstatistik bilde. Bislang mußte das Reichskanzleramt seine technischen Autoritäten sich aus den größeren Einzelstaaten, besonders Preußen holen, ein eminent dringendes Bedürfniß zur Abhilfe dieses Uebelstandes hat sich zwar nicht herausgestellt, und ist deshalb keine dahinzuliegende Reform im Bundesrathe beschlossen, dagegen würde eine eigene Reichsbehörde vorzuziehen sein.“

Abg. v. Winter constatirt, daß der Abg. v. Buß allerdings nicht die Ansichten der Antragsteller getroffen habe, und dankt dem Reichskanzleramt für die im Interesse der Hygiene getroffenen Maßregeln, sowie für das der Resolution bezeugte Entgegenkommen.

Abg. v. Mallinckrodt: Der Präsident des Reichskanzleramtes hat u. A. beklagt, daß eine Behörde, wie die

vorgeschlagene, z. B. bei der Kinderpest, nicht vorhanden gewesen; also nicht nur die Gesundheit des Menschen, sondern auch die des lieben Viehes soll der Behörde unterworfen sein, es soll also eine combinirte Behörde werden (Heiterkeit.) Ich habe zu betreffenden Behörden der Einzel-Regierungen vielmehr Vertrauen. Wir kommen schließlich soweit, in Folge jedes Einzelgesetzes eine Einzelbehörde zu schaffen, welche uns doch nicht verantwortlich ist, und für welche der Reichskanzler wegen Ueberhäufung mit Geschäften nicht verantwortlich sein kann.

Abg. Löwe weist nach, in wiefern gerade das Impfgesetz die Einrichtung eines Reichsgesundheitsamtes näher lege, und beschwört die Resolution mit dem großen Interesse, welches eine gute Vorbereitung der Gesetze für die ganze Gesetzgebung beanspruche.

Die Resolution wird sodann angenommen.

Um 3³/₄ Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Petitionen.

dn. Paris, 7. März. [Special-Correspondenz.] (Von einem Franzosen.) Man kann sich nicht verhehlen, daß hierin ein großer Sieg für die Regierung liegt, die man völlig niederzuschlagen trachtete. Die Republikaner müssen von Neuem den Kampf beginnen, und wenn ich, wie ich glaube, recht unterrichtet bin, so wird ein neuer Feldzugsplan unter Thiers' persönlicher Leitung entworfen werden. — Man erwartet, daß in nächster Zeit eine politische Petarde, die sich noch in den Händen von Herrn Thiers befindet, zur Explosion gelangt. Durch ein parlamentarisches Manöver sollen alle einzelnen Gruppen der Linken vereinigt werden, um das jetzige Ministerium zu stürzen und ein neues zu bilden, von dem alle bonapartistischen Elemente ausgeschlossen bleiben sollen. Ich theile Ihnen dies Gerücht jedoch unter Reserve mit. — Trotz des vom Marschall Mac Mahon ausgesprochenen Wunsches, die Kammer möchte sich nicht vertagen, wird dieselbe doch am 20. oder 25. März auseinandergehen, aber die Ferien werden nur von kurzer Dauer sein, und dazu benutzt werden, die constitutionellen Gesetze vollständig auszuarbeiten. Während der Vertagung wird der Marschall seinen Wohnsitz im Glaye nehmen. — Augenblicklich befindet sich der Marschall auf einen Besuch der Militärwerkstätten zu Gail und der Compagnie d'Orleans. — Hr. Wathe wird am nächsten Mittwoch in der Commission seinen Bericht über das Wahlgesetz zur Lesung bringen. Man glaubt, daß derselbe bereits am nächsten Sonnabend der National-Verammlung zur Lesung kommen. — Unser Gesandter am Italienischen Hofe, Herr v. Roailles, ist in Rom angekommen und wird morgen sein Beglaubigungsschreiben dem König Victor Emanuel übergeben. — Das Gesetz über das Duell wird demnächst im Staatsrath zur Lesung kommen.

Provinzielles.

Königsberg. Nachrichten aus Rußland zufolge haben wir jetzt zum Frühjahr wieder große Getreidezufuhren aus Rußland zu erwarten, wovon jedoch mehr als zwei Drittel nach Berlin gehen und der Rest hier an den Markt gelangt.

Braunsberg. Ein Theil der Schüler des hiesigen Lehrer-Seminars besucht den Religions-Unterricht des alt-katholischen Seminar-directors Treibel, ein anderer Theil den des Präfecten Hennig. Mehrere der letzteren Seminaristen haben sich jetzt bei ihrem Director zum altkatholischen Religionsunterricht gemeldet.

Elbing. Mit großem Bedauern erfährt man jetzt die Veranlassung zum Tode des jüngst im blühenden Mannesalter verstorbenen Kaplan Lawo. Derselbe war zu einem Kranken gerufen, um diesem die letzte Delung zu ertheilen. Dort angekommen, fand er den Patienten in besinnungslosem Zustande. Er entfernte, wie es der Ritus vorschreibt, die andern Anwesenden, um dem Sterbenden die Ohrenbeichte abzunehmen. Da plötzlich erhebt dieser, der dem Säuserwahnsinn verfallene, in der h. Leichnamstr. wohnende Holzpantoffelmacher Sch. sich in einem Ausbruch des Deliriums, packt den bei ihm sitzenden Herrn Kaplan L. und würgt ihn dergestalt, daß nur durch die, auf das Hilfeschnell schnell herbeigeilten Hausgenossen eine Gewaltthat verhindert wurde. Dieser Vorfall soll auf den ehrwürdigen Herrn einen so erschütternden Eindruck gemacht haben, daß sich von da an seine Krankheit eingestellt.

Pelplin. Bischof v. d. Marwitz hat am 2. d. M. nicht weniger als zwölf Vorladungen auf einmal nach Pr. Stargard auf Freitag den 13. März erhalten. Die Vorladungen betreffen die gezwungene Anstellung folgender Geistlichen: der Vicare Neumann, Schärmer, Semrau, Milucki, Kantel, Kuzel, Zoorovski, Gorecki, Rink, so wie der Pfarradministratoren Szopieraj, von Laszewski, Becklewski,

Das niedrigste Strafmaß, das am 13. d. zu erwarten ist, beträgt 2400 Thlr.; da aber in den Vorladungen von „wiederholter“ Uebertretungen der Mairgesetze die Rede ist, so wird wahrscheinlich der Strafantrag höher gestellt werden. Hiernach ist in nicht zu fernem Zeit auch die Verhaftung des Bischofs der Culmer Diözese zu erwarten; denn die noch vorhandenen Möbel werden kaum zur Deckung einer Strafsomme von 3—4000 Thaler hinreichen.

Marienburg. Ein hiesiger Bäckermeister nahm vor einiger Zeit ein Dienstmädchen an, welches aber schon am zweiten Tage wieder das Weite suchte, nachdem sie noch vorher einige Reiseeffekten in Form von Schmuckstücken (wie wir hören 80 Thlr. Werth) zu sich gestochen hatte. Trotz der vielen Nachforschungen, welche sogleich ergingen, blieb ihre Spur verloren, sobald das Mädchen Abschied nahm. Vergangenen Sonnabend erhielt nun der Bäckermeister einen Brief aus Bromberg, in welchem sich das Mädchen mit rührenden Worten bedankt und, um nicht ganz verdorben zu erscheinen, die Worte beifügt: „Wollt Ihr mich holen, müßt Ihr kommen nach Polen.“

Mit gebrochenen Flügeln.

Novelle von Adelheid von Auer.

Fortsetzung.

Dann kam die Großmama an die Reihe! und auch Eduard bekam einen Kuß, der ihm einen Moment glühendes Roth über die Wangen jagte! und dann setzte sie sich, der Tante Brief umgehend zu beantworten, der aber dann erst in ruhiger, vernünftiger Weise geschrieben wurde, als Eduard ihr zugeflüstert, daß ihre unverholene Freude den alten Leuten weh thue. Sie zog zwar einen Augenblick die schön gezeichneten dunkeln Augenbrauen zusammen und sagte: „Danke schön, Herr Hofmeister“, wie sie ihn immer zu nennen pflegte, wenn eine seiner treffenden stets freundlichen Bemerkungen sie auf einen Fehler oder eine Rücksichtslosigkeit aufmerksam machte; aber wie immer handelte sie dann doch nach seinem Rath.

So ging der Brief, der in jeder einzelnen Zeile Zeugniß ablegte von der Schreiberin Wonne, an Tante Florine ab, und wurde mit so viel Freude empfangen, als diesem zwar guten doch wunderbar verbildeten Herzen nur möglich war.

Tante Florine war in der That eine seltsame Person, eine von jenen, welchen bei günstigen Anlagen des Geistes und Herzens doch jene Liebenswürdigkeit, jene Anmuth der Seele fehlt, die den Werth der ersteren so unendlich erhöht. Hübsch war sie nie gewesen, hatte nie auch nur die Blüthe der Jugend besessen, die wenigstens für kurze Zeit den Schein der Schönheit verleiht. Was aber die Moralisten auch sagen mögen: ein hübsches Neuker ist durchaus nichts Unwesentliches, besonders nicht für ein Mädchen. Wie gern schaut jeder in klare, freundliche Augen, auf einen lieblichen durch Jugend und Frohsinn geschwellten Mund, in fein gezeichnete Züge; wie gern folgt man den leichten Bewegungen einer anmuthigen Gestalt und wie ist man geneigt, denen vorzugsweise freundlich zu begegnen, die der Himmel mit so sichtlichem Wohlgefallen erschaffen. Wie leicht wird es diesen Bevorzugten gemacht, zu gefallen und lebenswürdig zu sein, wie viel schwerer jenen, die erst alle Kälte, alle Gleichgiltigkeit zu besiegen haben, mit denen die Welt in ein Angesicht schaut, das nicht auf den ersten Blick fesselt, das eines viel höheren Grades von Seelenschönheit bedarf, um mit verbildeten Zügen und mangelnder Blüthe zu veröhnen. Und wer giebt denn im oberflächlichen Verkehr der Welt die Mühe, die Geisteskräfte zu heben, die tief innerlich ruhend, gerade da, wo äußere Schönheit sie nicht schon verräth oder vorpiegelt, gewöhnlich des Zaubers entgegenkommender Freundlichkeit bedürfen, um an's Licht des Tages befördert zu werden?

Darum, gepriesen sei ein hübsches anmuthiges Antlitz, in welchem des Schöpfers Güte so sichtlich ausgeprägt; aber wehe, täuscht die göttliche Schrift. Ein Geschenk des Himmels ist's, erst zu verdienen durch richtige Werthschätzung. Es ist ein tief innerliches Bedürfniß der Menschen, namentlich des weiblichen Geschlechts, zu gefallen, oder vielmehr geliebt zu werden, was nur ein höherer Grad des Gefallens ist. In dem Wunsche liegt kein Unrecht; nur, daß so oft verkehrte Wege dazu eingeschlagen werden, hat ihn in Mißcredit gebracht. Sich der Liebe würdig zeigen ohne bestimmten Anspruch, Gott zuerst gefallen wollen, ist allerdings der einfachste Weg; aber wer findet ihn immer?

Auch Tante Florine hatte ihn nicht gefunden. Denn ihr fehlte ein Hauptforderniß liebenswürdigen Wesens, die Anspruchslosigkeit. Ihr vortreffliches Herz, ihr rechtschaffener Sinn, ihr weiches Gemüth hätten vielleicht mit leichter Mühe die Häßlichkeit ihres Antlitzes besiegt; sie wählte andere Waffen und ersocht nur eingebildete Siege. So lange sie jung war,

hatte eine weiße feingeformte und doch volle Hand die Herrschaft ausüben sollen, welche die eigensinnige Welt nun einmal nur einem hübschen Gesicht zugestehet. Aber wenn auch bei jeder Gelegenheit und im günstigsten Licht gezeigt, griff doch keiner darnach, nicht einmal zum Tanz, während Hedwig, die jüngere und sehr viel hübschere Schwester Florinens, Triumph auf Triumph feierte, und unbedacht genug war, die vergessene und übersehene Schwester durch Aufzählung derselben recht oft zu kränken. Ihr gutes Herz trug's der Bevorzugten nicht nach, aber der innere Hang, sich geltend zu machen, griff nach andern Hilfsmitteln. Leider vernichtete die deutlich hervortretende Absicht nur wieder jeden Erfolg. Sie wollte nun durch Geist durch außergewöhnliche Bildung glänzen.

Alle weiblichen Arbeiten wurden bei Seite gelegt, Stöße von Büchern angeschafft, und bis tief in die Nacht hinein brannte die Lampe in ihrem Zimmer. Es war doch immer nur ein Irrlicht, das dadurch in ihrem Kopf entzündet wurde.

Sie sprach nun fertig Französisch und Englisch sie war mit der Literatur auf's genaueste vertraut, ihr eiferndes Gedächtniß barg ganze Zahlentafeln und Kugler's Kunstgeschichte war ihr Morgen- und Abendgebet. Aber all ihr Wissen blieb nur todes Capital.

Es hatte ihr den Horizont nicht erweitert, den Blick auf die Welt nicht erhellte, die Gedanken nicht geläutert von kleinen engen Bestrebungen. Es war und blieb nur Werk der Eitelkeit, es sollte nur die Wichtigkeit der eigenen Person erhöhen und, statt daß ihr Geist geläutert und verklärt sich empor schwang, versank er nur in Bücherstaub und unnützen Kram Schade um die schönen Kenntnisse!

Sie wurde nun ein Schrecken der jugendlichen Versammlungen, an denen Theil zu nehmen ihr Alter sie vollkommen berechtigte. Trockene, unfruchtbare Gelehrsamkeit würde ein hübsches Mädchen des Zaubers berauben, einem häßlichen wird sie nie verzeihen. So stand sie auch hier wieder mit zurückgewiesenen Ansprüchen da und weil sie sich das nicht eingestand oder nicht eingestehen wollte, erhöhte sie, gleichsam zum Ersatz, ihre eigene Bedeutbarkeit vor sich selber und kam fast nie mehr vom hohen Cothurn herunter. Nur zu geneigt, jede kleine Aufmerksamkeit, die ihr ausnahmsweise zuweilen erwiesen wurde, durchaus nur auf ihr Verdienst zu beziehen, meinte sie, ihr Geist habe einen glänzenden Sieg gefeiert, als Edmund Friedberg, der sein letztes Universitätsjahr in derselben Stadt, wo ihre Eltern wohnten, verlebte, sie auf einen glänzenden Ball plötzlich zum Gegenstand seiner auffallenden Huldigungen erwählte. Mit einem seltenen Gefühl von Glück und Freude kam sie nach Hause aber diesmal war sie nicht bloß geduldige Zuhörerin bei den lachenden Erzählungen der schönen gefeierten Schwester, diesmal erzählte auch sie: von dem ebenbürtigen Geist, dem sie endlich einmal begegnet, von dem höheren Verständniß sympathisirender Seelen, von gemeinsamer Wanderung durch die Hallen der Kunst und des Wissens. Sie erzählte noch davon, als Hedwigs Gedanken sich schon längst, im wüsten Durcheinander der nachklingenden Polka- und Walzertöne verirrte, in das Reich der Träume hinübergeschwungen hatten.

Es begann nun für Florine eine kurze Periode des Glücks, wenn auch eines sehr eingebildeten, sehr thörichten, sehr gehaltlosen. Bei ihren vielen Unterhaltungen mit Edmund, vor deren unergründlicher Tiefe vernünftige Menschen zurückgeschauert wären, bei ihren Streitigkeiten über Tag und Jahr dieser oder jener wichtigen Begebenheit, über diese oder jene Regel der Baukunst, Dinge, die sie meist besser wußte, wie der Student, glaubte sie einem hervorragenden Geist zu imponiren, ein feuriges Herz an das ihre zu fesseln.

Die Aermste! Sie war nur Gegenstand einer leichtsinnigen Wette, wie übermüthige junge Leute in übersprudelnder Laune, ohne Rücksicht auf die Gefühle Anderer, sie wohl einmal eingehen.

Bei einem lustigen Festgelage, wo denn auch die Damenwelt Revue passiren mußte, war dem neuen Ankömmling Edmund Florine in so abschreckenden und dennoch so lächerlichen Farben geschildert worden, daß der übermüthige Mensch Lust bekam, ihre Bekanntschaft zu machen, sich hoch und theuer verschwor, gerade für solche Abnormitäten eine besondere Passion zu haben und zuletzt, als die Lustigkeit gestiegen, als die Besinnung untergegangen war in schäumenden Champagnerwellen, die Wette einging, sie für vier Wochen zur Dame seines Herzens zu füren.

Das unbesonnene böshafte Spiel begann in der erwähnten Weise, aber nach vierzehn Tagen schon erklärte sich Edmund für besiegt; länger war's ihm unmöglich, Angesichts der schönen strahlenden Augen Hedwigs, Florinens Triumphwagen zu ziehen. Florine war starr, als sie die plötzliche Verwandlung des Freundes bemerkte. Nicht nur ihre Eitelkeit war ge-

fränkt, sondern auch ihr Herz, das eben angefangen hatte, in den süßen Empfindungen zu schlagen, worin eine junge menschliche Seele einmal völlig begreifen kann, wach' ein strahlender Schimmer von Glück, Hoffnung und Glauben über eine Welt gebreitet ist, die aus dem schöpferischen Gedanken eines Geistes allmächtiger Liebe entsprang. Sie warf die aufdämmernde Ahnung gewaltfam von sich und kehrte wieder zu ihren todtten Götzen zurück, nicht aber ohne Hedwig auf's Aengstlichste zu warnen, auf's Sorgfältigste zu überwachen.

Hedwig war eben so leichtsinnig, eben so unbedacht als grundlos, als lieblich in ihrem Wesen und schön in ihrer Erscheinung. Florinens Uebertreibung im Streben nach gelehrter Bildung hatte sie in das entgegengesetzte Extrem hinübergeführt. Sie lernte am liebsten nichts, und der Vater war viel zu sehr beschäftigt, darauf zu achten, die Mutter zu flach, zu sehr nur darauf ausgehend, mit der Schönheit des Lieblingskindes zu prunken, um fähig zu sein, das richtige Gleichgewicht herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht.

3. Fall. Der mit vier Diebstahlsstrafen gezierte Knecht Martin Petereit aus Ellishfen setzt das Geschäft mit ungeschwächten Kräften fort. Im Januar 1873 hatte er sich bei dem Wirthen Jandkems in Buttlen als Knecht vermiehet, von wo er Anfangs Juli heimlich entfloß. J. hatte einen 20 Thlr. werthen Doppellauf dem Schmied Ermonies in Reparatur gegeben, was dem P. bekannt war. Derselbe begab sich zu Ermonies, spiegelte diesem vor, daß sein Brodherr nach dem Gewehr schade und erhielt es ausgehändig. Dasselbe hat nie seinen Herrn wiedergelesen, sondern ist von P. für 1 Thlr. 20 Sgr. verkauft. — Am 22. Juli v. J. wurden dem Posmann Bendick aus Baiten am hellen Mittag aus seiner verschlossenen Wohnung eine Menge Kleidungsstücke und andere Sachen entwendet. Bendick's und seine Frau waren zur Arbeit gegangen. Der Dieb hatte sich erst an den äußeren Thüren versucht, was einzelne Eindrücke und Splitter bewiesen, war dann aber durch ein Rapploch auf den Bodenraum und durch diesen hindurch in den untern Raum gestiegen, wo er den Diebstahl verübt hatte. Auch dieses Diebstahls ist P. geständig, er hat die Sachen zu Spottpreisen verkleudert und den Erlös zur Fortführung seines ungebundenen Lebens verwendet. Die Mitwirkung der Geschworenen wurde ausgeschloffen und der Angeklagte wegen Betruges und schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

4. Fall. Der Altstzer Martin Karallus aus Schillgallen wird beschuldigt, einen Manifestationsseid wissenschaftlich falsch geschworen zu haben. Nach der verlesenen Anklage war wegen einer Forderung von 15 Thlr. im April 1872 gegen ihn eine Mobilararrecution fruchtlos vollstreckt und auf Antrag des Klägers leistete er am 15. Mai 1872 den Manifestationsseid. In dem dabei überreichten Vermögensverzeichnis befanden sich nur Kleider und ein geringes Mobilar, insbesondere kein Vieh aufgeführt. Trotzdem besaß er aber — wie dieses später zur Sprache gekommen — eine Kuh, eine Sau mit vier Ferkel und ein Schaf. Angeklagter bekennt sich nicht schuldig, er springt um die ihm gemachten Anschuldigungen wie ne Katze um den heißen Brei herum und sucht durch alle möglichen Winkelzüge, wie sie unsern Pittauern so reichlich zu Gebote stehen, darzuthun, daß jenes Vieh zwar vorhanden gewesen wäre, in Wirklichkeit aber nicht ihm gehört hätte. Die Beweisaufnahme war der in der Voruntersuchung nicht ganz entsprechend und lieferte stellenweise ein Bild, das wie grau in grau gemalt aussah, doch blieb nach unserer Ueberzeugung noch immer so viel übrig, um über den sehr listigen Angeklagten das „Schuldig“ auszusprechen. Zur Charakteristik des Angeklagten und seiner gesetzwidrigen Manipulationen wurde auch geltend gemacht, daß er bereits zwei Mal wegen Beiseiteziehung von Sachen, welche mit Arrest belegt worden waren, bestraft worden ist, daß er auch behufs Abwendung einer gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe ein Mal einen Vertreter zur Abbüßung derselben gesendet hatte und daß er sich danach auch wohl bei Ableistung des der Anklage zum Grunde liegenden Manifestationsseides sehr wohl seines Unrechts bewußt gewesen ist. Der Vertheidiger stellt selbst nicht in Abrede, daß jener Manifestationsseid ein falscher gewesen, sucht aber den Geschworenen die Ueberzeugung beizubringen, daß Angeklagter bei Ableistung desselben nur aus Fahrlässigkeit gehandelt habe und bittet eine hierauf bezügliche Frage an die Geschworenen zu richten. Dieses Ansuchen wurde vom Gerichtshofe abgelehnt. Nach sehr kurzer Verathung sprachen die Geschworenen das Schuldig über den Angeklagten aus, gegen welchen demnachst auf 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, erkannt wurde.